

Das Markus-Evangelium schildert das öffentliche Wirken Jesu wie eine große Wanderung von seiner Heimat Galiläa durch Judäa in die heilige Stadt Jerusalem, wo sich seine Sendung mit dem Kreuzestod und der Auferstehung vollendet. Die zwölf Apostel begleiten ihn, nach dem Lukas-Evangelium auch einige Frauen. (Lk 8,2)

Ihnen erklärt Jesus unterwegs immer wieder die Grundzüge seiner Botschaft, wovon wir in den Evangelien der letzten Sonntage Einiges gehört haben. Dreimal kündigt er zum Beispiel Tod und Auferstehung an und schärft ihnen die Notwendigkeit ein, ihm das eigene Kreuz nachzutragen, einander zu dienen und irdischen Besitz nicht zum Ersatzgott zu machen. Aber die Jünger verstehen ihren Meister nicht. Sie werden als "wie mit Blindheit geschlagen" beschrieben (Lk 24,16). Sie "haben Augen und sehen doch nicht", wie es in den Psalmen heißt (Ps 115,5).

Im heutigen Evangelium hören wir nun - fast am Ziel des Weges - von der Begegnung mit einem wirklich Blinden, dem blinden Bartimäus. Es ist das letzte der Wunder Jesu im Markus-Evangelium und es kommt einem vor wie eine Zusammenfassung all dessen, was bisher auf dem Weg geschehen ist.

Während die engsten Vertrauten innerlich blind bleiben, wird ein bisher Außenstehender von äußerlicher Blindheit geheilt. Er wird aber damit zugleich zum Symbol eines innerlich sehend gewordenen Menschen, eines wirklich zum Glauben gekommenen Jüngers Jesu. Was Jesus am Anfang seines Wegs in der Synagoge von Nazareth angekündigt hatte, nämlich er sei gekommen, um "den Blinden das Augenlicht zu geben" (Lk 4,18; auch Mt,11,5), das vollendet sich zum Schluß in Jericho an Bartimäus.

Die Heilung des blinden Bartimäus hat eine tiefe Symbolik. Eine solche symbolische Deutung heißt jedoch nicht, daß etwa alle Wunder Jesu nur rein symbolisch zu deuten wären, wie so manche Theologen im letzten Jahrhundert behauptet haben. In unserem 21. Jahrhundert gibt es auch wieder Theologen, die keineswegs bezweifeln, daß Jesus echte Heilungen im medizinischen Sinn gewirkt hat.(1)

Gerade beim heutigen Evangelium besteht keine Veranlassung, es als geschichtliche Tatsache infrage zu stellen. Vielmehr ist bemerkenswert, wie exakt uns hier der Blinde als eine historische Person vorgestellt wird und wie genau der beschriebene Ort zum Geschehen paßt. Am Ortsausgang von Jericho saßen nämlich

damals bekannt viele Bettler, weil dort alle Jerusalem-Pilger vorbeikommen mußten und so "fette" Almosen zu erwarten waren. Und die Szene spielt vor dem Passahfest, wo immer besonders viele Pilger kamen.

Mit Bartimäus steht also am Ende des Weges Jesu der Prototyp eines Menschen, der wirklich zur Nachfolge findet und dem das innere Licht des Glaubens wirklich aufgeht. Was aber zeichnet ihn nun besonders aus? Was können wir alle von ihm lernen, um ebenso "sehend" zu werden, bereit zum Glauben und zur Nachfolge?

Erstens scheint mir wichtig, daß mit Bartimäus einer der Kleinen und Unbedeutenden am Wegrand, also einer von denen, die Jesus immer besonders wichtig waren, sehend wird, während die berühmten Apostel bis weit nach Ostern Blinde bleiben. Ob das nicht bis heute so ähnlich ist? Manchmal denke ich: Ob nicht heute die Theologie-Professor\*innen und Kirchenfunktionäre, die gescheit über die Zukunft der Kirche daherreden, die "blinden Pharisäer" sind, von denen Jesus an einer anderen Bibelstelle spricht (Mt 23,26)?

Und ob nicht andererseits der Bartimäus von heute jene einfachen Christen sind, die die Kirche trotz all ihrer Fehler mit den "Augen des Herzens" sehen können, sie lieben und jeden Tag in den Gemeinden und Familien den Glauben und die wahre kirchliche Zukunft vorleben und weitergeben?

Was "Glaube" wirklich bedeutet, können wir zweitens bei Bartimäus gut lernen. Glaube bedeutet zu vertrauen, daß Gott zur richtigen Zeit das Richtige tun wird, dabei aber auch selbst aktiv zu bleiben und etwas zu tun. Bartimäus ruft hartnäckig nach Jesus, läßt sich nicht davon abbringen. Er geht aber auch aktiv auf Jesus zu (Mk 10,50). Sein nicht nachlassendes Rufen können wir als Hinweis auf richtiges Beten verstehen. Fehlt es unserem Beten nicht oft an der Geduld?

Im Grunde heilt sich Bartimäus durch seinen Glauben selbst. Denn es fällt auf, daß Jesus - im Gegensatz zu anderen Heilungswundern - hier garnichts tut: Keine Berührung, keine Handauflegung, noch nicht einmal ein Segenswort wird erwähnt. Jesus stellt lediglich fest, daß sein Glaube den Bartimäus geheilt hat (Mk 10,52). Allein der Glaube bewirkt das Wunder.

Schließlich ist das heutige Evangelium drittens auch noch ein Lehrstück dafür, was "Nachfolge" heißt. Bartimäus wirft seinen Mantel weg (Mk 10,50), für einen Bettler sicher der einzige Besitz. Damit wird er zum biblischen Gegenbild des "reichen Jüng-

lings"(Mk 10,17 ff), der bekanntlich wegen seines Besitzes zur Nachfolge Jesu unfähig war. Bartimäus ist dagegen zu dieser Nachfolge fähig. Er kann loslassen. "Er folgte Jesus auf seinem Weg", heißt der letzte Satz des Textes.(Mk 10,52)

Auf s e i n e m Weg, also auf dem Weg Jesu. Dieser Weg aber führt direkt zum Kreuz, was kurz zuvor die Zwölf noch nicht verstehen konnten. Der sehend gewordene Bartimäus kann es jetzt verstehen. Es gibt keine Nachfolge Jesu, ohne auch das Kreuz im eigenen Leben zu akzeptieren.

Es steht zwar nichts davon im Neuen Testament. Aber wir können davon ausgehen, daß der neue Jünger Bartimäus auch auf dem Kreuzweg bei Jesus geblieben ist.

---

(1) Zum Beispiel:

Klaus Berger:

Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr?

Ein Weg zum Verstehen der Bibel

Gütersloh 2002

Marius Reiser:

Der unbequeme Jesus

Neukirchen-Vluyn 2013 bes.S.158-198